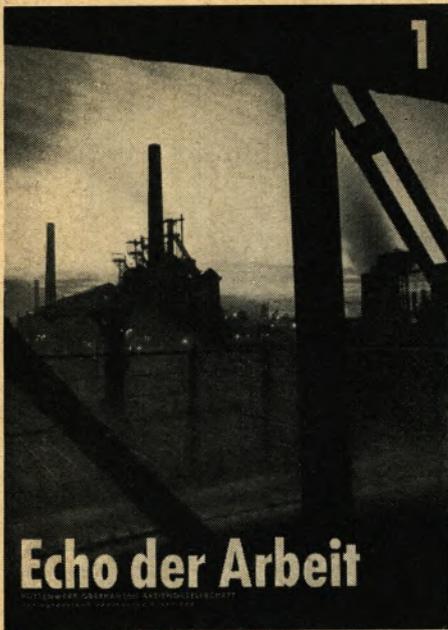




Echo der Arbeit

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT
Verlagspostamt Oberhausen Rheinland



Das das Revier schön ist, behaupten nicht einmal seine Freunde; sie nennen es den Kohlenpott mit derselben rauhen Zärtlichkeit, wie der Berliner von seiner Frau als „meine Olle“ spricht. Doch fesselt immer wieder der gigantische Anblick der Schwerindustrie. Man muß das Revier nachts erleben, wenn in dem Riesentreibhaus der Industrie die Flammenblumen erblühen: die gigantischen Sonnenblumen der Talbotwagen voll flüssigen Metalls, die purpurnen Rosen des Koksaustrages, die feurigen Orchideen, die an Glutranken die Schlackenhalde überfluten, den rosa Blütenregen, der von den Thomasbirnen niedergeht, die enormen Rabatten von strahlendem Lilienweiß bis zum tiefsten Mohnrot, die der Hochofen ins Gießfeld pflanzt. So gesehen ist unser Werk, wie es die Reisenden vom Zugfenster aus bestaunen, immer wieder ein Blickpunkt. Unsere Aufnahme wurde von der Brücke Essener Straße über die Eisenbahn auf den Hochofenbetrieb gemacht.

JAHRGANG 7 9. JANUAR 1956

AUS DEM INHALT:

- Verbesserungsvorschläge
- +
- Saison in Salzburg
- +
- Wir blenden zurück auf 1955
- +
- Prämiensystem
- +
- Guter Start der Sterbekasse gesichert
- +
- Weit gereist - viel gesehen - viel gelernt
- +
- HOAG-Chronik
- +
- Gute Vorsätze für 1956

ECHO DER ARBEIT Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger. Red.: Karl-Heinz Sauerland, Oberhausen (Rhld.), Werksgasthaus. ECHO DER ARBEIT ist eine zweimal monatlich erscheinende Werkzeitschrift für die Mitarbeiter der Hüttenwerk Oberhausen AG. Auflage: 17 000 Expl. VVA-Druck, Oberhausen. Klischees: Vignold, Essen.

Wachsam sein!

Der kommunistische Wahlerfolg bei den Ende November bei der Dortmunder Westfalenhütte durchgeführten Betriebsratswahlen, wo Kommunisten bekanntlich zwei Drittel der Sitze gewannen, hat in der gesamten Öffentlichkeit erhebliches Aufsehen erregt. Auch in Kreisen unserer Belegschaft wurde die Dortmunder Wahl verständlicherweise stark diskutiert. Einige sachliche Erörterungen hierzu scheinen uns daher am Platze zu sein. — In der Tat ist das Wahlergebnis erschreckend. Es sollte allen denen zu denken geben, die bisher geglaubt haben, die kommunistische Gefahr existiere nicht mehr. Unternehmer wie Gewerkschaften sowie maßgebliche Sprecher von Regierung und Opposition äußerten ihre Besorgnis zum „Fall Westfalenhütte“. Jedoch ist das Wahlresultat keineswegs so zu deuten, als habe die überwiegende Mehrheit der Belegschaft ein Bekenntnis zum Kommunismus ablegen wollen. Aber — und das ist das Bemerkenswerte an dieser Betriebsratswahl — die kommunistische Gruppe, die sich innerhalb der 12 000 Mann starken Belegschaft nur auf eine kleine Minderheit stützt, hat es geschickt verstanden, den Unwillen eines Teiles der Belegschaft über die bisherige Betriebsvertretung zu schüren und auszunutzen.

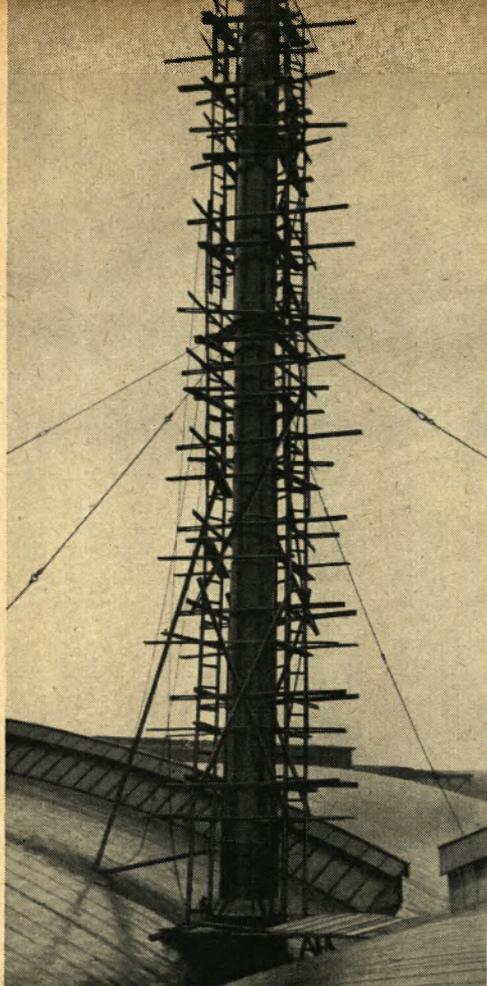
Obwohl das Ergebnis dadurch keineswegs verschönt werden soll, denn die Wahl erfolgte immerhin in demokratisch einwandfreier Weise, so muß doch gesagt werden, daß die angewandte Wahlrithmetik den Kommunisten sehr zustatten kam. Bei der Westfalenhütte wurde bekanntlich nach einer Einheitsliste gewählt, auf der 65 Namen standen. Da jedem Wähler mit Rücksicht darauf, daß 25 Betriebsratsmitglieder zu wählen waren, 25 Stimmen zur Verfügung standen, konnten theoretisch 275 000 Stimmen abgegeben werden. Obgleich 94 Prozent der Gesamtbelegschaft zu den Wahlurnen schritt, wurden aber nur 125 000 gültige Stimmen gezählt, woraus sich ergibt, daß im Durchschnitt jeder Wähler noch nicht einmal von der Hälfte der ihm zustehenden Stimmen Gebrauch gemacht hat. Von den gültigen Stimmen entfielen 50 446 auf die kommunistischen und 75 257 auf die übrigen Kandidaten. Tatsächlich haben damit KP-Leute 40,2 Prozent, die nichtkommunistischen Kandidaten jedoch 59,8 Prozent der Stimmen erhalten. Daß dennoch mehr Kommunisten in den Betriebsrat einzogen, hängt damit zusammen, daß jeder der nichtkommunistischen Spitzenkandidaten erheblich mehr Stimmen bekommen hat, als er zu seiner Wahl gebraucht hätte. Auf diese Weise sind, so hört man, rund vierzigtausend überhängende nichtkommunistische Stimmen verlorengegangen, während der Stimmenüberhang auf der Seite der Kommunisten nur etwa zweitausend betrug. Die Sitzverteilung im Betriebsrat entspricht also keineswegs der tatsächlichen Stimmung, wie sie bei der Wahl zum Ausdruck gekommen ist, sondern ist die Folge eines unglücklichen Wahlsystems. Allerdings wäre auch diese Verzerrung nicht möglich gewesen, wenn nicht schon vorher ein beträchtlicher Teil der Belegschaft der kommunistischen Propaganda erlegen wäre.

Was bei der Westfalenhütte geschah, ist ein Schulbeispiel erfolgreicher kommunistischer Betriebsarbeit. Die Betriebsratswahl von Dortmund ist also — selbst wenn man besondere örtliche Umstände in Rechnung stellen wollte — ein ernstes Warnzeichen für die Intensität der Unterminierungs- und Infiltrierungstaktik der KPD, die bekanntlich auf ihrem Hamburger Parteitag ganz offen die „Eroberung der Betriebe“ zu einem ihrer vordringlichsten Programmpunkte erklärt hat. An ihrer Entschlossenheit, das auch durchzuführen — und zwar mit Erfolg durchzuführen — dürfte kein Zweifel mehr möglich sein. Insbesondere der bei den letzten Bundestagswahlen erlittene Verlust ihrer parlamentarischen Plattform hat die KP-Führung gezwungen, andere Mittel und Wege zu suchen, um verlorengegangenes Terrain zurückzugewinnen. Stoffrichtung der neuen Taktik, der man sich hierbei bedient, ist in erster Linie der Betrieb. Nicht mehr die Wohn- oder Ortsgruppe, sondern der Betrieb ist heute die Keimzelle und organisatorische Grundlage der KP im Bundesgebiet. Die Absicht liegt klar auf der Hand: In den Betrieben, wo sich auf engstem Raume täglich Tausende von Menschen „stoßen“, wo vielfach Neid und Mißgunst herrschen, haben es die kommunistischen Agitatoren viel leichter, ihre Giftpfeile abzuschleifen, als etwa vor der breiten demokratischen Öffentlichkeit. Ihr Ziel ist, die Bundesrepublik über die Betriebe zu unterminieren. Sei tarnen sich, neu und gut geschult, in der Maske desjenigen, der allein auf das Wohl des Arbeiters bedacht ist. So schüren sie Unwillen und Unzufriedenheit. Dieses Spiel auf betrieblicher Ebene geht mit verdeckten Karten vor sich. Man wählt den Betriebsrat nicht nach seiner parteipolitischen Orientierung. Man wählt ihn nach seiner Aktivität. Die kommunistische Färbung ist eine Zugabe, von der der unvoreingenommene Wähler kaum etwas erfährt. Dabei scheuen sich die kommunistischen Propagandisten nicht einmal, sich als die konsequentesten Verfechter gewerkschaftlicher Ziele hinzustellen, ohne dabei jedoch ihre kommunistische Herkunft in den Vordergrund zu rücken.

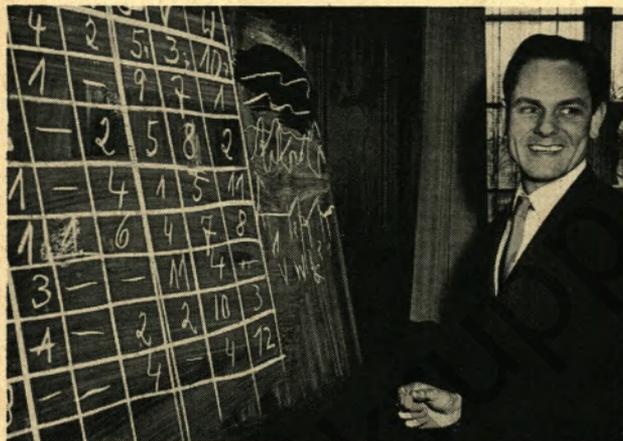
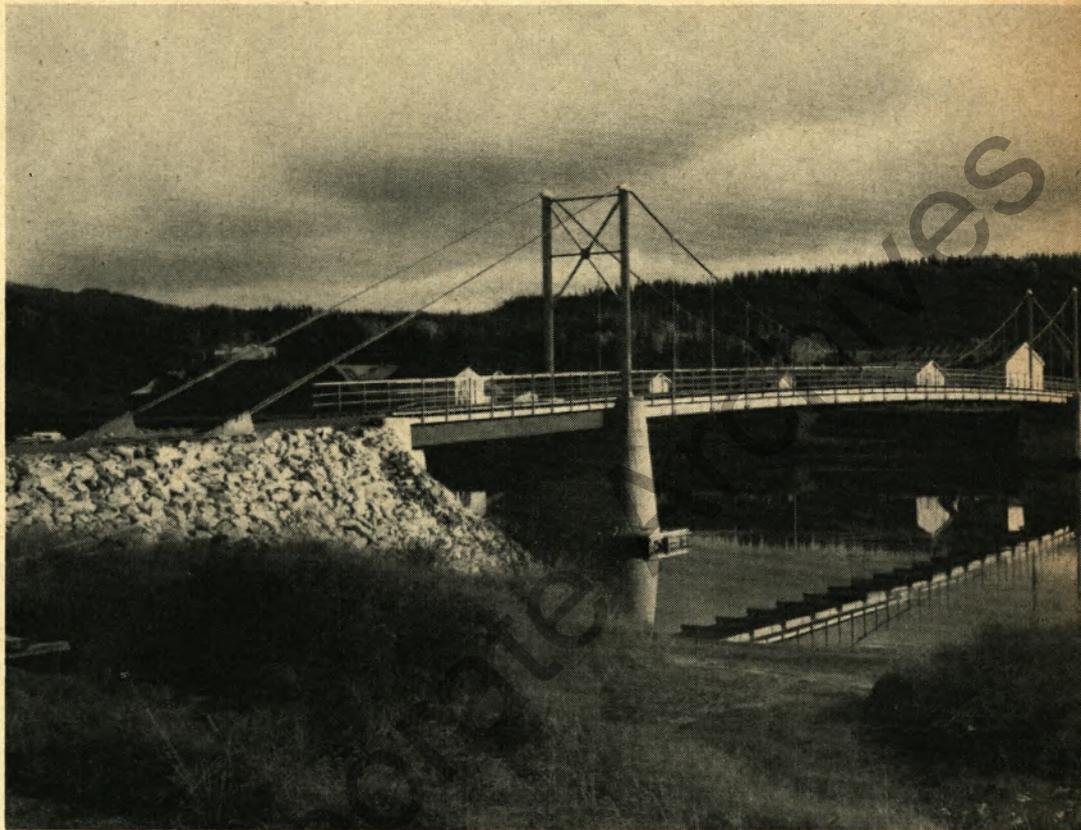
Diese Stofftrupparbeit der Kommunisten — so lehrt die Erfahrung — hat in der anbefohlenen Verlagerung von der großen politischen Ebene auf die Betriebe ihren ersten taktischen Erfolg errungen. Für die Öffentlichkeit war es überraschend, daß diese Radikalisierung ausgerechnet in einem Werk vor sich gegangen ist, das mit seinen Sozialleistungen an der Spitze vieler anderer Unternehmen steht. Doch bestätigt das wiederum unsere Auffassung, daß nicht die Höhe der freiwilligen Sozialleistungen, Werkschwimmbäder, Werkstennisplätze, Kindergärten oder Werkserholungsheime den Grad der Zufriedenheit schaffen, der gegen kommunistische Infiltration immun macht. Viel mehr kommt es darauf an, dem arbeitenden Menschen das Wertgefühl einer echten Freiheit sichtbar zu machen. — Was sich in Dortmund tat, sollte für uns alle eine ernste Warnung sein: Was gestern in der Westfalenhütte passierte, kann morgen auch bei uns geschehen. Wenn nicht alles täuscht, brandet eine neue Welle kommunistischer Agitation heran, die versteckter, schleicher und darum gefährlicher ist als die offene politische Auseinandersetzung. Wir sollten auf der Hut sein und uns nicht von den Kommunisten und ihren bolschewistischen Auftraggebern überspielen lassen. Dann wird die Dortmunder Wahl ein Einzelfall bleiben.

Karl-Heinz Sauerland

Schnappschüsse



▲ Eine luftige Arbeit war vor kurzem im Blechwalzwerk durchzuführen. Dort mußte ein eiserner Schornstein, durch den die Gase aus dem Normalisierungssofen des Feinblechwalzwerkes abziehen, auf Korrosionsschäden geprüft, ausgebessert und mit Eisenlack gestrichen werden. Der Schornstein ist über den Dächern 20 Meter hoch bei einem Meter lichter Weite.



▲ Ein norwegischer Fotograf schickte uns dieses Bild von der Skonseng-Brücke in Norwegen, für die das Werk Gelsenkirchen die Brückenselle lieferte. Es handelt sich um vier Brückenselle in vollverschlossener Machart von je 49 Millimeter Durchmesser. Die Seile sind je 134 Meter lang. Die Brücke, die über den Skonseng-Fluß führt, wurde im vergangenen Jahr in Betrieb genommen.

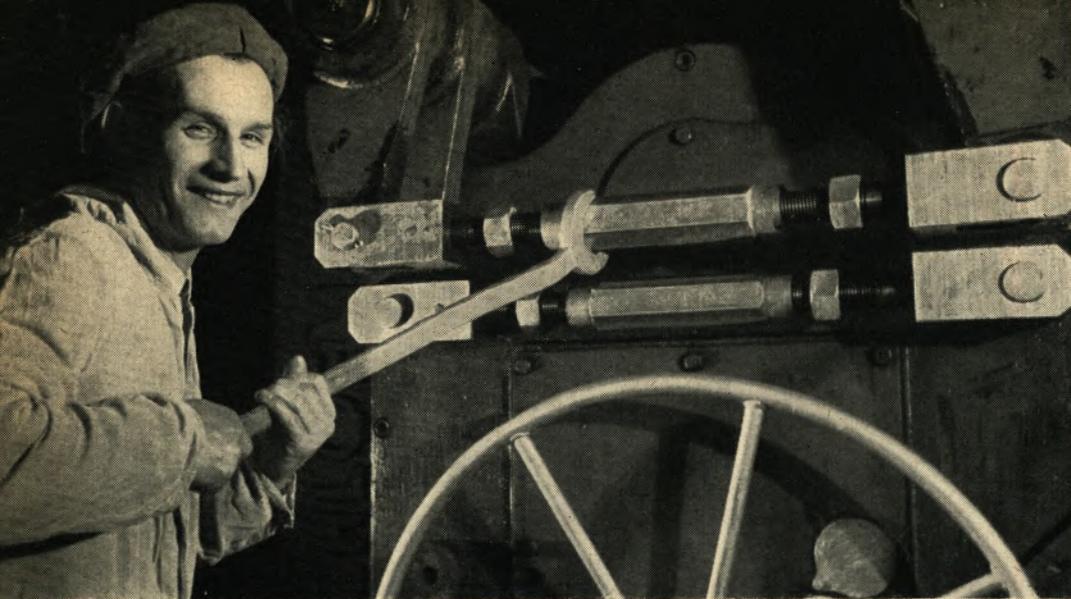
▲ Auf einer Handkarre werden die Trümmer eines Motorrades weggeführt, unweit davon steht ein Stoppschild — ein Bild unserer Zeit, in der in der Bundesrepublik monatlich über 1000 Menschen durch Unachtsamkeit und Rücksichtslosigkeit dem Verkehrstod zum Opfer fallen. 1955 gab es vom 1. Januar bis 31. Dezember allein in Oberhausen insgesamt 59 Verkehrstote!

Nach den Ideen eines Praktikers, des Lagerleiters einer Düsseldorfer Firma, entstand dieses Spezialfahrzeug für Langselenbeförderung. Auch bei uns in Oberhausen hat sich dieses Fahrzeug schon einige Male sehen lassen und wurde selbstverständlich gebührend bewundert. Durch die neue Anordnung des Führerhauses bleibt beiderseits eine 1,2 Meter breite Ladefläche.



▲ Die Werkleitung hatte unseren Verkäufern aus Oberhausen und Gelsenkirchen im Rahmen einer Vortragsreihe Gelegenheit gegeben, mit erfahrenen Psychologen eines bekannten Instituts einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch auf dem Gebiete der Verkaufstätigkeit zu pflegen und neue wissenschaftliche Erkenntnisse für die Praxis nutzbar zu machen. Unsere Bilder: Oben Günter Tack, unten der Psychologe Dr. Stender mit Alfred Eberhard und Wilhelm Lampe.





Walzmeister Ernst Weyers hat allen Grund zu lachen, denn Schrauben und Schlüssel sind jetzt genormt. Unten rechts: Ein Schmierloch, das das Abnehmen der schweren Eisenplatte erleichtert.

Kontistraße rief „Erfinder“ auf den Plan

Arbeit vereinfacht — Leistung erhöht — Unfälle verhütet

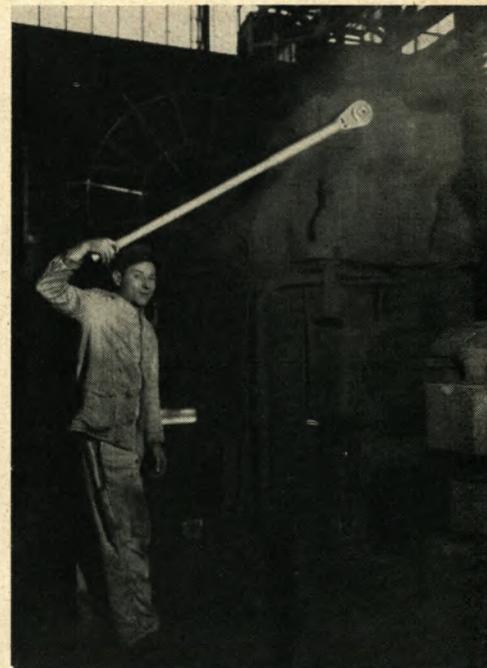
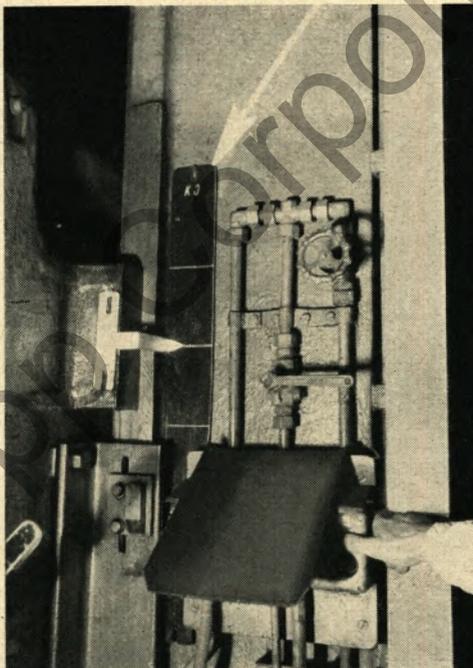
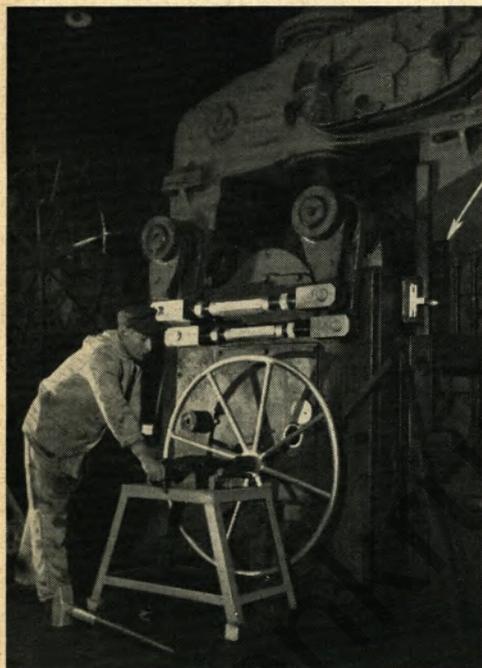
Man muß schon sagen, diese 30 Blätter mit den technischen Zeichnungen und textlichen Erläuterungen, die uns da kürzlich vorgelegt wurden, können selbst einen Nichttechniker interessieren. Enthalten sie doch insgesamt 23 Verbesserungsvorschläge für die kontinuierliche Halbzeug-

terter Deckel, verschiedene Führungsrinnen und aufgeschweißte Zahnleisten es verhindern. Sitzt der Walzstab in der Hochstellvorrichtung vor der Walzenstraße fest, so besteht jetzt nicht mehr die Gefahr, daß er an dieser Stelle zu kalt wird, sondern es kann das Kühlwasser

Man nehme, so zeigt hier Walzmeister Jörg Ruckriegel, eine Preßluftbohrmaschine, setze sie an — und erspart sich dadurch die Handarbeit beim Verfahren der Walzen an den Vertikalgerüsten.

Auch hier kann man sagen: Einfacher geht's nicht mehr. Wenn früher die Gerüste Verfahren wurden, mußte der Kaliberabstand mit dem Zollstock nachgemessen werden, jetzt zeigt ihn eine Skala (s. Pfeil) an.

Walzmeister Ruckriegel mit einer anderen verblüffenden Vereinfachung: Ein Vierkant mit Hebel an dem Wellenende gegenüber der Bedienungsseite ermöglicht das gleichmäßige Einstellen der Walze.



straße, die Arbeiterleichterungen ebenso berücksichtigen wie die Einsparung von Zeit, die Verhütung von Unfällen und die Vermeidung von Materialverlusten. Vor allem fällt, wenn man diese 23 Vorschläge durchsieht, die Einfachheit der Mittel auf. Für den ersten Augenblick mögen die Vorschläge dadurch vielleicht als unbedeutend erscheinen; seit jedoch die Kontistraße läuft, also seit mehr als einem Jahre, haben die inzwischen durchgeführten Verbesserungen bewiesen, daß jede einzelne zu dem reibungslosen Ablauf der Produktion wesentlich beiträgt.

So kann es jetzt beispielsweise nicht mehr vorkommen, daß der Walzstab aus seiner Laufbahn gerät oder die Einführung in die nächste Walze oder Schere verfehlt, da ein aufgetrich-

Ein aufgetrichterter Deckel läßt jetzt den Walzstab nicht mehr über seine Laufbahn. Walzmeister Karl Köttelwisch und der Vorarbeiter Philipp Weinand sind offensichtlich sehr zufrieden damit.

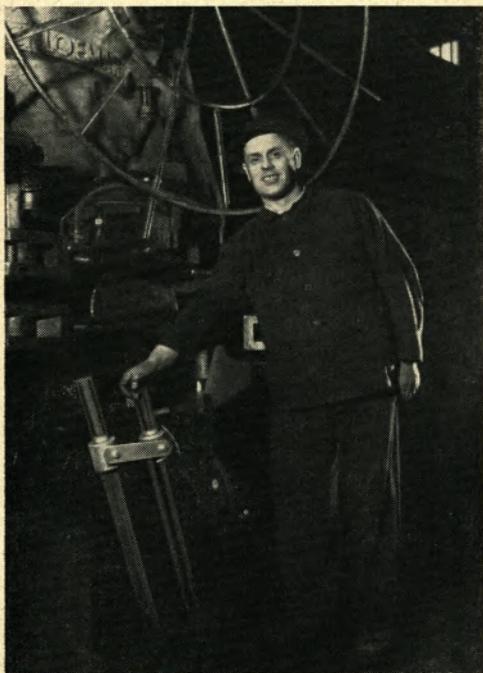


befahzte, bestand nur aus sieben Männern, und zwar aus dem Vorarbeiter Philipp Weinand sowie den Walzmeistern Karl Köttelwisch, Manfred Koren, Jörg Ruckriegel und Ernst Weyers, die ihre Ideen gemeinsam mit dem Betriebsassistenten Dipl.-Ing. Brüninghaus und dem Obermeister Künstler ausgearbeitet und verwirklicht haben. Und gerade mit dieser Zusam-

menarbeit bewiesen sie, abgesehen von ihrer Findigkeit und Berufserfahrung, wieviel durch einen gegenseitigen Gedankenaustausch im Vorschlagswesen erreicht werden kann. Selbstverständlich blieb auch der Lohn für ihre Mühe und ihr Betriebsinteresse nicht aus und war ein ebenso unerwarteter wie erfreulicher Zuschuß zum Weihnachtsgeld.

Früher waren zur Einstellung der Unterwalzen oft mehr als 30 Handgriffe erforderlich. Mit den Hebeln, die hier Obermeister Künstler zeigt, können jetzt beide Ratschen zugleich bedient werden.

Feine Sache, was? Nicht nur, daß diese fahrbare Arbeitsbühne Reparaturen erleichtert, trägt sie auch zur Unfallverhütung bei. Auf der Treppe: die Walzmeister Köttelwisch und Manfred Koren.



Betriebsassistent Dipl.-Ing. Brüninghaus gehörte mit zu der Arbeitsgemeinschaft, die sich mit den Verbesserungen der Kontistraße beschäftigte. So ergänzten sich technisches Wissen und die Erfahrung, die durch die unmittelbare Arbeit an den Maschinen gewonnen wird, und halfen mit zu dem guten Gelingen der „Verbesserungsaktion Kontistraße“.



Die blonde Annelies — gemeint ist die langjährige Operettensoubrette Annelies Hense — als Mehlspeisköchin Yroni und E. W. Würge als Besitzer des Gasthauses „Zum blauen Enzian“ sorgten für Stimmung am laufenden Band. Die schmissigen Operettenmelodien und die munteren Tanzpartien fanden lebhaften Anklang.

Nach Schluß der Vorstellung verliehen einige Hundert frohgelauener Menschen das Theater in der Ebertstraße. Auch die Gelsenkirchener Jubilare waren mit ihren Frauen nach Oberhausen gekommen. „Saison in Salzburg“, flott und amüsan und mit zum Teil recht volkstümlichen Melodien, dürfte wohl allen gefallen haben.

Wenn der Toni mit der Vroni . . .

Viel frohe Gesichter sah man im Oberhausener Stadttheater, als für die Jubilare des vergangenen Jahres Fred Raymonds Operette „Saison in Salzburg“ über die Bühne ging. Überhaupt sind die jeweils in der Vorweihnachtszeit stattfindenden Vorstellungen für die Jubilare zu einer schönen Übung geworden. Die festliche Atmosphäre sowie ein aufgeschlossenes Publikum sind hierbei die ausschlaggebenden Faktoren.

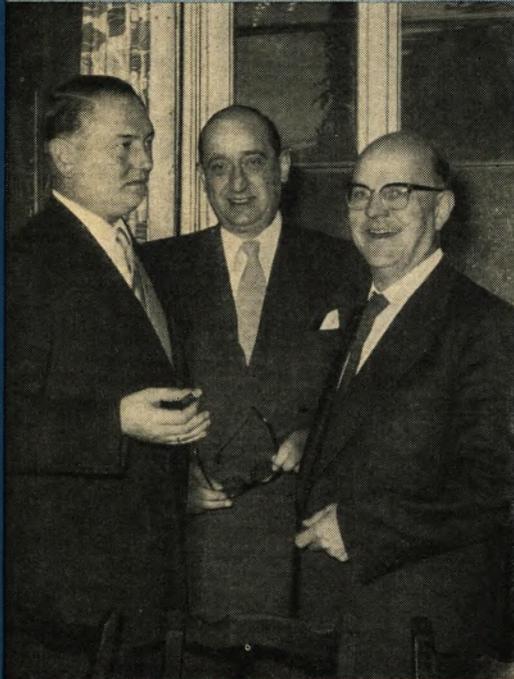
Blick in den Theatersaal. Auch die Frauen der Jubilare waren eingeladen, was vielfach als besonders erfreulich vermerkt wurde. Stehen doch die Frauen ihren Männern meist still und bescheiden zur Seite, aber dennoch haben auch sie ihren Anteil daran, wenn die Männer tagaus, tagein im Werk ihre Pflicht tun.



Januar



Mit dem 1. Januar gab es eine Veränderung im Vorstand. Der kaufmännische Direktor Bruns trat in den Ruhestand. Direktor O. A. Siering (Mitte) wurde kaufm. Vorstandsmitglied. Links der technische Direktor Dr. Rudolf Graef, rechts Arbeitsdirektor Karl Strohmenger.



Februar



Bei der Hauptversammlung am 10. Februar sahen sich zum erstenmal nach der Entflechtung Aufsichtsrat und Vorstand einerseits sowie die Aktionäre andererseits gegenüber. Unser Bild zeigt den Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Präsident Bultschkau, bei seiner Ansprache.



März



Nur noch zwei Wochen, so besagt das Plakat, dann muß jeder, der sein Motorrad oder seinen Motorroller in den werkseigenen Fahrradhallen unterstellen will, einen Sturzhelm tragen. Stichtag dieser dem Schutze der Belegschaft dienenden Aktion war der 1. April.



WIR BLENDEN Z

Juli



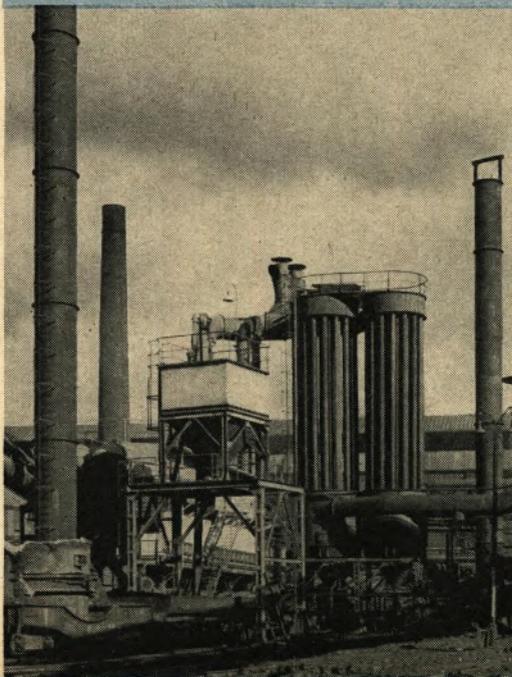
Die Verkaufsanstalten eröffnen im Blechwalzwerk eine neue Verkaufsstelle. Vielleicht löst sich auch bei uns das so oft diskutierte Problem der Kantinen und Verkaufsstellen in Zukunft einmal wie in amerikanischen Betrieben lösen — durch Selbstbedienungsautomaten.



August



Vorfrischanlage auf Neu-Oberhausen: Die braunen Abgase konnten durch den Einbau einer Filteranlage mit vorgeschaltetem Röhrenkühler gereinigt werden. Damit wird gleichzeitig das bisher verlorengewonnene wertvolle Eisenoxyd zur weiteren Verwertung gewonnen.



September

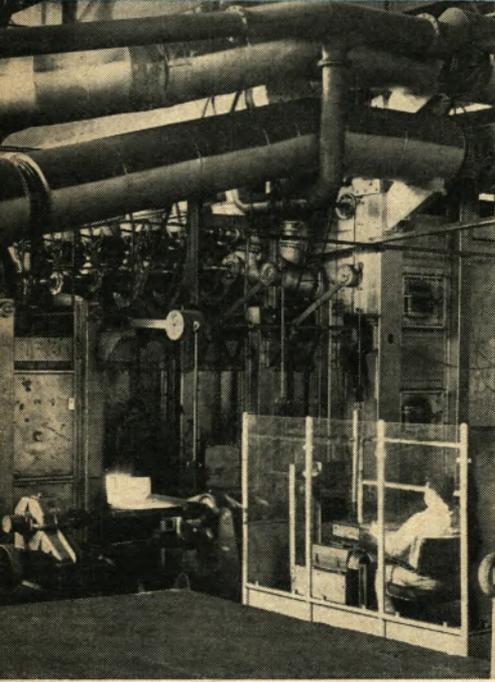


Baubeginn der Umleitung der Werksbahnstrecke Eisenhütte — Schlackenberg. Ein altes Verkehrsproblem, nämlich die Beseitigung der Schranke an der Mülheimer Straße, wird dadurch gelöst. Ein Tunnel schafft die neue Verbindung zwischen Hochofenbetrieb und Schlackenberg.



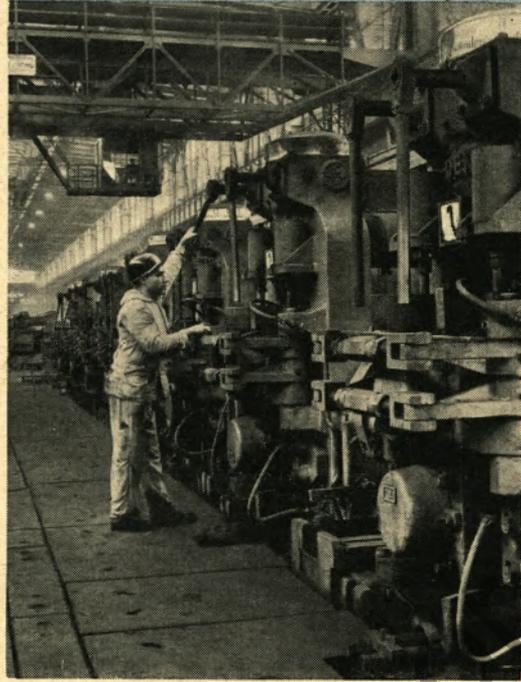
April

Die Modernisierung der Oberhausener Drahtstraße war dringend erforderlich geworden. Bei dem Umbau erhielt die Straße einen neuen Wärmofen für Knüppel 60 Quadrat. Ein weiterer Schritt zur Rationalisierung und zur Vervollkommenung unserer technischen Anlagen.



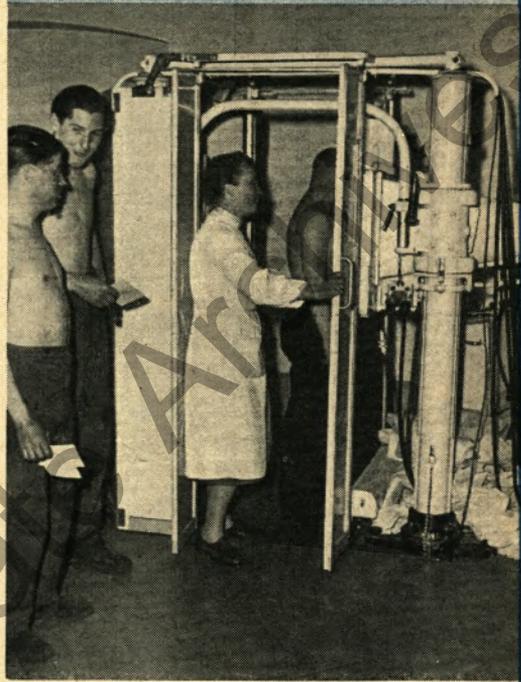
Mai

Die Inbetriebnahme der Feineisenstraße, eine der größten Investitionen des Werkes überhaupt, schloß eine seit Stilllegung der alten Feinstrafe bestehende empfindliche Lücke im Walzprogramm des Werkes. Bis in die kleinsten Einzelheiten ist die neue Anlage mechanisiert.



Juni

Vorbeugen ist besser als heilen. Die Bedeutung dieses Grundsatzes wurde von dem weitaus größten Teil der Belegschaftsmitglieder des Hüttenwerkes erkannt, denn fast ausnahmslos nahmen die Werksangehörigen an der turnusmäßigen Röntgen-Reihenuntersuchung teil.



DRÜCK AUF 1955

Oktober

Mit 142 334 Tonnen im Oktober 1955 erreichte die Rohstahlproduktion des Werkes einen neuen Rekordstand. Die bisherige Höchstleistung, die mit 120 288 Tonnen im Vorkriegsmonat März im Jahres 1939 aufgestellt wurde, konnte damit um mehr als 20 000 t übertroffen werden.



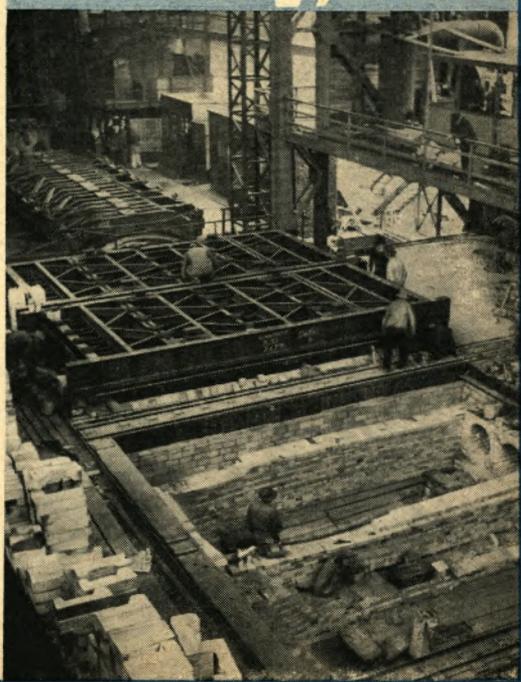
November

Der erste Bauabschnitt der Siedlung Dümpten, wo Wohnungen für 626 Werksangehörige und ihre Familien gebaut werden, geht der Vollendung entgegen. Noch vor Weihnachten waren hier die ersten Häuser bezugsfertig: Die ersten Mieter zogen am 22. Dezember ein.



Dezember

Die Leistung und das Qualitätsergebnis der Blockstraßen sind eng verbunden mit den Verhältnissen in der Tiefofenanlage. Unser Bild: Der neue Tiefofen auf Neuoferhaus mit vier Kammern und einem Gesamtfassungsvermögen von 240 Tonnen vor der Fertigstellung.



Prämien für Mitarbeit im Arbeitsschutz

Jahres-Prämierung

Unfälle 1955	Prämien bei Rückgang auf Unfälle im Jahr 1956																									
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
0	20	DM																								
1	20																									
2	30	20	DM																							
3	35	25	20	DM																						
4	40	30	25	20	DM																					
5	45	35	30	25	20	DM																				
6	50	40	35	30	25	20	DM																			
7	55	45	40	35	30	25	20	DM																		
8	60	50	45	40	35	30	25	20	DM																	
9	65	55	50	45	40	35	30	25	20	DM																
10	70	60	55	50	45	40	35	30	25	20	DM															
11	75	65	60	55	50	45	40	35	30	25	20	DM														
12	80	70	65	60	55	50	45	40	35	30	25	20	DM													
13	85	75	70	65	60	55	50	45	40	35	30	25	20	DM												
14	90	80	75	70	65	60	55	50	45	40	35	30	25	20	DM											
15	95	85	80	75	70	65	60	55	50	45	40	35	30	25	20	DM										
16	100	90	85	80	75	70	65	60	55	50	45	40	35	30	25	20	DM									
17	105	95	90	85	80	75	70	65	60	55	50	45	40	35	30	25	20	DM								
20	110	100	95	90	85	80	75	70	65	60	55	50	45	40	35	30	26	24	22	20	DM					
26	120	110	105	100	95	90	85	80	75	70	65	60	55	50	45	40	35	30	25	20	15	14	13	12	11	10

Verhütung von Unfällen wird belohnt

Hüttenwerk Oberhausen prämiert seit dem 1. Januar unfallfreies Arbeiten

Zu dem Artikel „Prämien winken“ in Ausgabe Nr. 22 unserer Werkzeitung über das am 1. Januar 1956 in unserem Werk angelaufene Prämienverfahren soll heute ergänzend auf weitere Einzelheiten hingewiesen werden.

Gewählt wurde ein Verfahren, bei dem die Prämien am Jahresende ausgezahlt werden. Dieses Verfahren hat gegenüber einer vierteljährlichen oder gar monatlichen Prämienausschüttung den Vorteil, daß ein wesentlich größerer Teil der Belegschaft in den Genuß einer Prämie kommt und daß ungerechte Ausschüttungen von Prämien vermieden werden. An der Prämie werden alle Arbeiter und Tarifangestellten unseres Werkes (einschl. Hafen Walsum, Gelsenkirchen und Lüntenbeck) beteiligt, sofern sie nicht im Laufe des Jahres 1956 gegen die Unfallverhütungsvorschriften verstößen oder durch Nichtbeachtung dieser Vorschriften einen Unfall veranlassen oder selbst erleiden. In solchen Fällen kann die Jahresprämie ganz oder teilweise gestrichen werden. Für die Durchführung des Prämienverfahrens wurde die Belegschaft in 190 Gruppen aufgeteilt.

Die Gruppen entsprechen im allgemeinen den Meisterbereichen. In einigen Fällen wurden kleine Gruppen zu Betriebsgruppen zusammengefaßt. Die Tarifangestellten wurden in zehn Gruppen unterteilt, wobei immer mehrere Abteilungen eine Gruppe bilden.

In jeder Gruppe werden die meldepflichtigen Betriebsunfälle und Berufserkrankungen des Jahres 1955 mit den 1956 eintretenden meldepflichtigen Betriebsunfällen und Berufserkrankungen verglichen. Wegeunfälle werden nicht gezählt. Jede Gruppe wird in bezug auf ihre Unfallzahlen mit sich selbst verglichen. Alle Arbeiter und Tarifangestellten der 190 Gruppen, bei denen sich am Ende des Jahres 1956 die Unfälle gegenüber dem Vorjahr um mindestens einen Unfall verringert haben, erhalten eine Prämie. Bei Rückgang um mehr als einen Unfall steigen die Prämien der betreffenden Gruppen entsprechend an. Gruppen mit 0 Unfällen im Jahre 1955 erhalten am Jahresende 1956 eine Prämie von DM 20,— pro Belegschaftsmitglied, wenn sich ihr Unfallstand nicht verändert hat.

Zu Beginn des Prämienjahres 1956 werden in allen Betriebsbereichen große Schautafeln ausgehängt, aus denen die Gruppen während des ganzen Prämienjahres ihren jeweiligen Unfallstand und die Höhen ihrer Prämien ersehen können. Für eine Gruppe mit beispielsweise zehn Unfällen im Jahre 1955 würde eine Schautafel zum Aushang kommen, wie sie unser Bild unten rechts zeigt. Jede Gruppe fängt am Jahresanfang mit 0 Unfällen und seiner höchsten Prämiensumme an.

Zum Schluß sei noch gesagt, daß unsere „Prämien für Mitarbeit im Arbeitsschutz“ nichts anderes sein sollen, als ein Ansporn für jeden einzelnen, im neuen Jahr noch mehr als bisher für seine eigene und für die Sicherheit seiner Mitarbeiter zu tun. **Hoppe**

In den Sozialbetrieben brachte das neue Prämien-system der Tischlerei und der Malerei Hochbetrieb. Fast 200 Tafeln mußten angefertigt werden. Nach der Grundierung im Spritzverfahren wurden sie, wie auf unserem Bilde von Richard Meinhard, beschriftet.

Mit dieser Tafel wird eine Übersicht über das Ansteigen der Prämien bei einem Rückgang der Unfälle gegeben. In der linken Spalte: Die Unfallzahlen der einzelnen Gruppen des Werkes Oberhausen (0 bis 26; in Gelsenkirchen 0 bis 32) im Jahre 1955.

Auf solchen seit 1. Januar in allen Betrieben hängenden Tafeln werden die Gruppen laufend über ihren Unfall- und Prämienstand unterrichtet. Der schwarze Schieber (hier auf der 70,—DM-Prämie) wird dabei auf den sich ergebenden neuen Stand geschoben.

Prämien für Mitarbeit im Arbeitsschutz

Betrieb:	SM II	Gruppen Nr.
Meisterbereich:	Pubanz	35
Anzahl der Unfälle bis heute	Prämie 1956 DM	
0	70,-	
1	60,-	
2	55,-	
3	50,-	
4	45,-	
5	40,-	
6	35,-	
7	30,-	
8	25,-	
9	20,-	
10	0	
	0	



Guter Start der Sterbekasse gesichert

Ausgeschiedene Belegschaftsmitglieder können nicht einbezogen werden

Die Veröffentlichung über die Gründung unserer Sterbekasse in der vorletzten Ausgabe der Werkzeugzeitung hat ein weites Echo gefunden. Aus der Fülle der Anfragen und Zuschriften läßt sich bereits jetzt erkennen, daß unsere Belegschaftsmitglieder nahezu ausnahmslos bereit sind, der Kasse beizutreten. Dies ist um so erfreulicher, als die Leistungsfähigkeit der Sterbekasse nicht zuletzt von der Anzahl ihrer Mitglieder abhängen wird. Das bisher gezeigte Interesse berechtigt uns wohl schon jetzt zu der Voraussage, daß die in Aussicht genommenen überaus

günstigen Bedingungen auch tatsächlich verwirklicht werden können.

Unter den eingegangenen Zuschriften befinden sich auch einige Anfragen von Pensionären, die sich nach der Möglichkeit eines Beitritts zur Sterbekasse erkundigten. Leider mußten wir darauf verzichten, unsere Werksrentner und deren Ehefrauen miteinzubeziehen, weil es sonst versicherungstechnisch nicht möglich gewesen wäre, die vorgesehenen günstigen Beitrags- und Sterbegeldsätze einzuführen. Da die Sterbekasse als Selbsthilfeeinrichtung der Belegschaft unab-

hängig und ohne Zuschüsse arbeiten soll, würde die zusätzliche Aufnahme des großen Kreises unserer ehemaligen Werksangehörigen und deren Ehefrauen bzw. Witwen nicht ohne beträchtliche Änderung der Beitrags- und Sterbegeldhöhe für alle Kassenmitglieder durchführbar sein. Wir bitten deshalb unsere Pensionäre um Verständnis, daß unter diesen Gesichtspunkten eine Erweiterung der Mitgliedschaft auch auf bereits ausgeschiedene Belegschaftsmitglieder nicht vorgenommen werden kann.

Dagegen werden selbstverständlich alle noch tätigen Werksangehörigen und deren Ehefrauen, die der Kasse bei der Gründung beitreten, auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Werk gegen Beitragsleistung weiterversichert bleiben. Im Grün-

stadium der Kasse können darüber hinaus alle aktiven Belegschaftsmitglieder ohne Rücksicht auf Lebensalter und Gesundheit Mitglied der Sterbekasse werden.

Wie bereits bekanntgegeben, beträgt der Beitrag für jeden Versicherten einheitlich pro Monat DM 1,—. Selbständig versicherte Ehefrauen bzw. haushaltführende Verwandte zahlen ebenfalls monatlich DM 1,—. Das Sterbegeld beträgt für jeden Versicherten DM 500,—. Kinder sind ohne Beitragsleistung mitversichert, soweit beide Eltern Mitglied der Kasse sind. Das Kindersterbegeld ist gestaffelt von DM 75,— bis DM 150,—.

Mit Rücksicht auf die überaus große Zustimmung, die der Gedanke der Gründung einer Sterbekasse gefunden hat, soll für die Aufnahme ein möglichst unkompliziertes Verfahren gewählt werden. Wir hoffen, der Belegschaft schon in den nächsten Tagen weitere Einzelheiten mitteilen zu können.

Sozialabteilung

„Zwölf Krankenscheine bitte ...!“

... aber wer bezahlt sie? — Ein teurer „Sammelsport“

Ein Versicherter holt für sich und seine Familienangehörigen zwölf Krankenscheine am Quartalsanfang. Das ist keine einmalige Begebenheit, sondern ein Ereignis, das sich von Quartal zu Quartal bei dem gleichen Versicherten wiederholt. Man kann es als „die Flucht einer Familie in die Krankheit“ bezeichnen. Es handelt sich auch nicht etwa um einen einzigen Versicherten, sondern lediglich um einen aus dem Kreis der vielen, die ähnlich verfahren.

Diese Versicherten überlegen wahrscheinlich überhaupt nicht, daß jeder Krankenschein Geld kostet. Nur so ist es auch erklärlich, daß im Zuge der Sozialreform wieder die Einführung einer Krankenscheingebühr gefordert wird. Es ist nun einmal eine bedauerliche Tatsache, daß alles, was nichts kostet, von den Menschen wenig beachtet wird. Für die Krankenkasse aber sieht das Bild ganz anders aus. Wir haben im Jahre 1954 für ärztliche und zahnärztl. Behandlung 675 764,86 DM in 73 350 Fällen aufgewandt, so daß praktisch jeder Krankenschein 9,21 DM kostet. Im Jahre 1955 werden die Kosten für die ärztliche Behandlung die 800 000,—DM-Grenze überschreiten.

Unsere Bitte geht nun an die Versicherten, nur dann einen Krankenschein anzufordern, wenn sie ihn wirklich benötigen. Unnötige Ausgaben müssen vermieden werden; denn nur so wird es unserer Krankenkasse möglich sein, die erheblichen Mehrleistungen weiter auszubauen und Beitragserhöhungen zu vermeiden.

Leider gibt es einige Versicherte, die sich am Jahresende genau ausrechnen, ob sie auch die Beiträge, die sie im Laufe des Jahres an ihre Krankenkasse gezahlt haben, in ir-

gendeiner Form wieder beanspruchen können.

So erschien noch in der vorigen Woche bei einem hiesigen Optiker eine Frau mit einem Krankenkassenrezept für eine Brille. Sie legte dann gleichzeitig ein Brillengestell vor, das sie noch im Besitz hatte, und bat den Optiker, ihr doch das von der Krankenkasse bewilligte Gestell in irgendeiner Form zu verrechnen. Als der Optiker auf diesen Vorschlag nicht einging, sagte sie wörtlich: „Ich habe aber nicht die Absicht, der Krankenkasse irgend etwas zu schenken. Dann machen Sie die neuen Gläser in das alte Gestell und geben mir das neue Gestell eben zusätzlich.“

Leider ging der Optiker auf diesen zweiten Vorschlag ein.

Diese Fälle stehen nicht vereinzelt da, sie bestätigen nur, daß ein Teil der Mitglieder den Sinn einer Versicherung überhaupt nicht erkannt hat.

Gerade derjenige, der nicht krank wird, sollte zunächst seinem Schöpfer danken und bedenken, daß er ja die Beträge aufbringen muß für die Kranken, genau so wie die Gesunden späterhin, wenn er einmal erkrankt, namhafte Beträge wieder für ihn opfern müssen. Fälle, in denen für den wirklich Kranken 4000 bis 5000 DM im Jahr aufgebracht werden, sind doch keine Seltenheit. Man schließt doch auch keine Feuerversicherung ab, um darauf zu warten, daß nun endlich das Haus abbrennt, nur weil man seine Versicherungsprämie gezahlt hat.

Dem wirklich Kranken tatkräftig zu helfen, ist nur dann möglich, wenn die Mittel der Krankenkasse nur in echten Krankheitsfällen in Anspruch genommen werden. Die Krankenkasse ist und bleibt eine Gefahrengemeinschaft. Wer sie schädigt, schädigt sich selbst.

PIEPENHEIN UND WOTTELBUCK

Wottelbuck: „Du, Hein, dat mit den Prämien für unallfrees Arbeiten is doch eine feine Sache! Ich hab' ausgerechnet, dat ich für dat Geld, dat ich hierbei rauskriege, dat ganze Jahr mein Fußballfoto bezahlen kann.“

Piepenhein: „Hör mich auf mit den Prämien ... Und wenn Du noch so auf Draht bist und aufpaßt, dat Dir nix passiert, einen gibt et immer im Betreib, der blind durch die Gegend rennt, und dann is Deine ganze Prämie im Mond!“

Wottelbuck: „Dat stimmt schon, aber auf solche Leute müssen wir eben aufpassen, damit sie unallfrei arbeiten leeren. Erziehung is alles, sage ich immer. Wenn jedoch jeder stur sein und nich aufpassen wollte, dann könnte es freilich nie eine Prämie geben.“

Piepenhein: „Nee, ich lasse mir da nix vormachen. Du brauchst doch bloß dahinten zwischen die Brammen zu gehen. Da liegt schon seit gestern ein Brett, aus dem zwei Zoll lang die Nägel rausstehen. Wenn nun da beispielsweise einer dat Brett nich sieht, weil er auf den Kran oder auf eine rangierende Lok aufpaßt, und fällt in die Nägel, is der Unfall schon dat — Wo rennst Du denn hint!“

Wottelbuck: „Dat Brett wegräumen, dat Du liegengelassen hast. — Sonst is unsere Prämie weg!“



Lehrlingsausbilder gesucht

In der Lehrwerkstatt sind zwei Ausbilderstellen zu besetzen. Gesucht werden

- 1 Ausbilder für Elektroberufe und
- 1 Ausbilder für Schlosserberufe

Bewerber, welche in der Lage sind, Lehrlinge in den genannten Berufen zu unterweisen und den hierzu erforderlichen theoretischen Unterricht zu erteilen, werden gebeten, ihre Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf und Zeugnisabschriften umgehend bei der Personalabteilung für Arbeiter, Oberhausen, Essener Straße 66, einzureichen.



◀ Nicht nur Industriewerke bekamen unsere jungen Hüttenmänner Wolfgang Endemann, Rolf Brenner, Rolf Kluß und Johann Majcen auf ihrer Rundfahrt durch Süddeutschland zu sehen, sondern auch berühmte Kunstdenkmäler. Mit Bewunderung besichtigten sie dabei u. a. die Schlösser Neuschwanstein (Bild links) und Hohenschwangau des Bayernkönigs Ludwig II. bei Füssen.

modernes Röhrenwerk konnten sie auf der Maximilianshütte bei Sulzbach-Rosenberg in der Oberpfalz besichtigen. In München galt ihr Besuch neben den vielen anderen Sehenswürdigkeiten dem Deutschen Museum, und bei Füssen, der letzten Station, den vom Bayernkönig Ludwig II. in überschwenglichem Stil erbauten Prunkschlössern Hohenschwangau und Neuschwanstein.

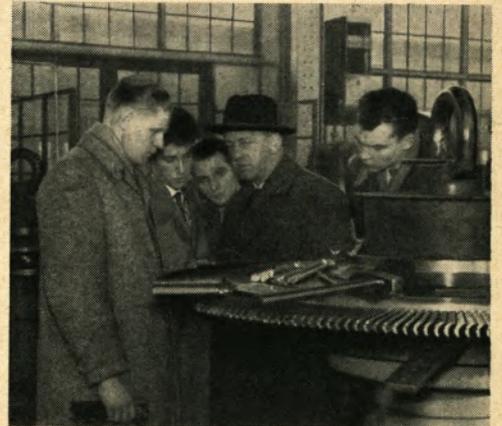
„Es war beinahe zuviel, was uns in den zehn Tagen geboten wurde“, meinten Endemann, Kluß, Brenner und Majcen nach ihrer Rückkehr. „Wir sind noch ganz benommen und brauchen wohl sechs Wochen, bis wir uns halbwegs wieder zurechtfinden können. Aber wir haben auf dieser Reise viel Neues kennengelernt, das uns bisher völlig unbekannt war, besonders auch für unseren Beruf. Diese Reise war für uns alle ein Erlebnis, das nicht schöner hätte sein können. Sehr überrascht hat uns vor allem auch die durchweg sehr gute Unterbringung und Verpflegung. — Jedenfalls werden wir in unserem Leben noch oft an diese Reise zurückdenken, und wir danken daher der Werksleitung, die sie uns ermöglichte, sowie der Personalabteilung für Arbeiter für die gute organisatorische Vorbereitung dazu.“

Weit gereist - viel gesehen - viel gelernt

Süddeutschlandreise als Anerkennung für gutes Prüfungsergebnis

Nach Rüsselsheim und Nürnberg, von da aus in die Oberpfalz nach Sulzbach-Rosenberghütte und weiter nach München und Füssen führte von Ende November bis Anfang Dezember eine

geben, auch andere Werke, vor allem auch solche der Eisen verarbeitenden Industrie, kennenzulernen. Aber auch berühmte Kunstdenkmäler wurden dabei nicht übergangen. Die erste Station waren die Opel-Werke in Rüsselsheim, wo die vier jungen Hüttenmänner die Montage einiger Kraftfahrzeugtypen auf dem Fließband zu sehen bekamen und im Werksmuseum einen guten Einblick in die Geschichte des Autos erhielten. In Nürnberg, der nächsten Stadt ihrer Reise, lernten sie in den MAN-Werken unter anderem den Bau von Turbinen kennen und in der Altstadt die Königsburg, das Germanische Museum und das Dürerhaus. Einen bayerischen Hochofenbetrieb sowie ein



▲ In Nürnberg waren es neben den historischen Bauten die MAN-Werke, die das besondere Interesse der Hüttenwerker fanden, ist doch die MAN durch Konzernverflechtungen mit Oberhausen verbunden.

▼ Wie Kraftfahrzeuge auf dem Fließband montiert werden, sahen die Vier in den Opel-Werken, und im Werksmuseum die „Veteranen“, so zum Beispiel diesen „Großvater“ unserer Straßenkreuzer.



▲ In der Maximilianshütte besichtigten unsere jungen Arbeitskollegen den Hochofenbetrieb, das Röhrenwalzwerk sowie das neue Kraftwerk. Auf unserem Bilde lassen sie sich eine Schalttafel erklären.

zehntägige Rundreise der vier Hüttenjungmänner Wolfgang Endemann, Rolf Kluß, Rolf Brenner und Johann Majcen. Ermöglicht hatte ihnen diese Reise die Werksleitung als Anerkennung für die bei der Industrie- und Handelskammer „mit Auszeichnung“ bestandene Lehrabschlußprüfung und um ihnen Gelegenheit zu



WERK OBERHAUSEN

Geburten:

2. 11.
Hermann Boddenberg, Sohn Klaus

5. 11.
Bruno Pakruhn, Sohn Artur

18. 11.
Artur Müller, Sohn Ulrich

27. 11.
Ladislaus Duda, Sohn Michael;
Heinz Wientgens, Sohn Heinz

28. 11.
Heribert Sommer, Sohn Klaus-Dieter

3. 12.
Werner Merten, Tochter Silvia

6. 12.
Friedrich Hartmann, Sohn Uwe;
Maximilian Zimmermann, Tochter Marion

7. 12.
Karl Klug, Tochter Marianne;
Bernhard Kirsch, Sohn Dieter

9. 12.
Helmut Schulz, Tochter Margret;
Karl-Heinz Zimkeit, Tochter Evelyn

10. 12.
Paul Seifert, Sohn Werner;
Karl-Heinz Stange, Sohn Werner

11. 12.
Heinz Palm, Tochter Heidrun;
Clemens Richtler, Sohn Martin

12. 12.
Hans-Georg Augustin, Tochter Renate

13. 12.
Joachim Maaß, Tochter Ulrike

14. 12.
Felix Hildebrandt, Sohn Michael;
Karl Jednoralski, Sohn Harald

15. 12.
Heinrich Hoffmann, Tochter Ingrid;
Werner Strehlike, Sohn Reiner;
Rudolf Wenzel, Sohn Rolf

16. 12.
Alfred Becker, Sohn Ulrich;
Helmut Datta, Tochter Ute;
Fritz Neumann, Sohn Dieter;
Johann Tomec, Sohn Wilfried

17. 12.
Erich Schiedeck, Sohn Jürgen

18. 12.
Theodor Bliso, Sohn Wolfgang;
Harald Dahl, Tochter Ute;
Leo Plewa, Tochter Ursula;
Helmut Wiese, Tochter Silvia

20. 12.
Günter Engels, Söhne Klaus-Günter
und Uwe;
Johann Ludwig, Tochter Christine

21. 12.
Heinrich Kopp, Sohn Christof

22. 12.
Josef Peters, Tochter Monika

23. 12.
Willi Köhnen, Sohn Willi;
Gustav Neugebauer, Tochter Barbara;
Wilhelm Schneider, Sohn Michael

24. 12.
Heinz Wiedemeier, Sohn Michael

25. 12.
Horst Seel, Sohn Rainer

26. 12.
Max Rogge, Sohn Hartmut

28. 12.
Josef Schneider, Sohn Franz-Josef

31. 12.
Otto Brodde, Sohn Dieter;
Günther Kuhn, Tochter Ulrike; Siegfried Stelaff, Tochter Angelika

2. 1.
Karl-Heinz Vogt, Sohn Rüdiger

Eheschließungen:

19. 11.
Theodor Kusenberg mit Anna Rosen-dahl

25. 11.
Herbert Joostema mit Ilse Ingenboldt

26. 11.
Herbert Eichholz mit Maria Flötgen;
Max Stückemann mit Ilse Ruckschat

30. 11.
Alfred Becker mit Else Bruns

1. 12.
Wolfgang Brüggemann mit Marlies Imberg

3. 12.
Johann de Haas mit Franziska Hinkelmeier; Siegfried Kenzler mit Marianne Büschken

10. 12.
Karl-Heinz Arnold mit Irene Wunder;
Karl-Heinz Marquardt mit Ruth Pieper;
Heinrich May mit Gerda Hübner;
Horst Stein mit Gertraud Müller;
Josef Ullsperger mit Iris Leo

13. 12.
Günter Völker mit Maria Jung

16. 12.
Werner Henn mit Erika Schrafen

17. 12.
Kurt Dohrenbusch mit Ingrid Wogierz;
Ernst Herbst mit Maria Padrok;
Heinz Rosner mit Ruth Günther

20. 12.
Benno Schmidt mit Waltraut Sigmund

22. 12.
Paul Müller mit Luise Rech

23. 12.
Alfred Besse mit Katharina Boost;
Lothar Hoffmann mit Elisabeth Roth

24. 12.
Hans-Paul Martin mit Hanna Meitz

30. 12.
Helmut Schranz mit Marga Forwick

31. 12.
Willi Dorn mit Helga de Man

WERK GELSENKIRCHEN

Geburten:

26. 11.
Theodor Birkner, Tochter Helga

1. 12.
Helmut Klein, Sohn Egbert

21. 12.
Josef Haus, Sohn Gerhard

Eheschließungen:

30. 11.
Heinrich Thom mit Marianne Schulze

12. 12.
Clemens Münstermann mit Irmgard Jankowski

23. 12.
Heinrich Herrbrandt mit Anna Feiner

UNSERE JUBILARE IM JANUAR

40jähriges Dienstjubiläum:

Wilhelm Gewehr, Block- und Profilwalzwerke
Heinrich Joekel, Geschäftsbuchhaltung
Wilhelm Kühn, Abt. Verkehr
Hermann Maassen, Blechwalzwerke
Johann Monerian, Baubetrieb Hochöfen

Wilhelm Puplichuisen, Maschinen- und Werkstättenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Franz Schleuter, Anlagenaufnahme

25jähriges Dienstjubiläum:

Johannes Heider, Radsatzwerk
Bruno Hoffmann, Block- und Profilwalzwerke

Paul Lengeling, Maschinen- und Werkstättenbetrieb Blechwalzwerke
Karl Lunk, Block- und Profilwalzwerke

Friedrich Matthias, Block- und Profilwalzwerke

Gerhard Millekat, Maschinenbetrieb Dampfkraftwerk

Josef Opperbeck, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke

Wilhelm Ruhrmann, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke

Heinrich Schonlau, Kraftwagenbetrieb

Erwin Spodzieja, Blechwalzwerke

Fritz Tuttlies, Hochofenbetrieb

† SIE GINGEN VON UNS

1. 12.
Johann Beckedahl, Pensionär;
Franz Motz, Pensionär

2. 12.
Peter Lodewyks, Pensionär

3. 12.
Heinz Überbach, Abt. Verkehr

4. 12.
Heinrich Grieving, Zementwerk

7. 12.
Johann Krogull, Pensionär

9. 12.
Aloys Brinkmann, Elektrischer Betrieb Hochöfen;
Ernst Vogt, Werkstätten Hochöfen

15. 12.
Johann Bleser, Pensionär;
Ferdinand Kemper, Pensionär

17. 12.
Josef van Üüm, Abt. Verkehr

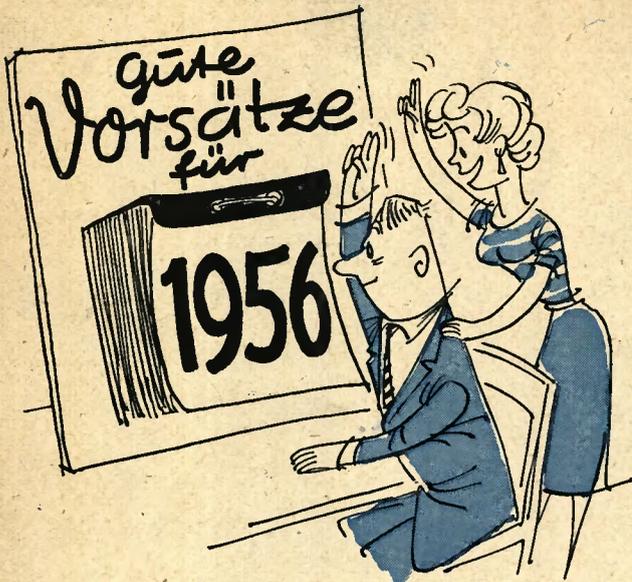
22. 12.
Josef Schölver, Block- und Profilwalzwerke

23. 12.
Heinrich Bogatschek, Martinwerke

24. 12.
Valentin Tyszak, Pensionär

26. 12.
Hermann Horsmann, Pensionär

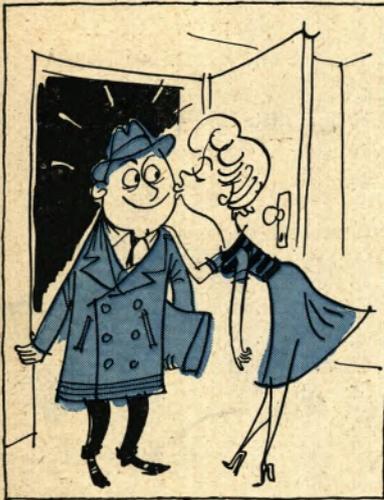
30. 12.
Franz Tomczak, Pensionär



aufgezeichnet von KURT CERNY



Nie wieder fahr ich mit hundertzwanzig Sachen zur Hütte!



Jeden Tag (nicht nur am Lohtag) werde ich ihn nett empfangen, wenn er müde von der Arbeit nach Hause kommt.



Ne, Kumpels, meine Frau soll nicht mehr vergeblich aufs Wirtschaftsgeld warten.



Da staunste was, ab heute wird sich wieder jeden Tag rasiert wie am Anfang unserer Ehe.



Nie wieder stundenlang reden und alles anbrennen lassen, wenn er mit Magenknurren aufs Essen wartet.



Er will auch nicht mehr den großen Angeber spielen, zu Hause ists doch immer umgekehrt.



und im neuen Jahr nur noch mit Schutzhelm und Sicherheitsschuhen.